

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 75 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K., — Insektengebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Oesterreich-Ungarn und Italien.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ versichert, daß die freundliche Aufnahme der österreichisch-ungarischen Gesandten in Italien in Oesterreich ungemein sympathisch berichte. Die Dauer und Festigkeit des Bündnisses, das Oesterreich-Ungarn so lange Zeit mit Deutschland und Italien verknüpfte, habe den Charakter dieser Allianz am besten dargetan, die die Mißverständnisse im Sinne der Freundschaft lösend, eine so lange Ära des Friedens und guter nachbarlicher Beziehungen begründete. Obwohl die Tatsache, daß man in Oesterreich-Ungarn sehr gerne mit Italien auf gutem Fuße stehe, allen Eingeweihten bekannt ist, so ist sie doch erst dann von besonderer Erfreulichkeit, wenn sich zeigt, daß die guten Dispositionen, die in Oesterreich-Ungarn herrschen, auch nun in Italien anerkannt und erwidert werden, und wenn von dorthor Stimmen kommen, die dem gleichen Wunsche nach Aufrechterhaltung der Freundschaft mit Oesterreich-Ungarn Ausdruck gebend, den Abschluß eines vollständigen, das heißt eines wirklichen und mächtigen Freundschaftsbündnisses nur von einigen kleinen Bedingungen abhängig machen, welche, wenn die Italiener nur Gelegenheit hätten, näher zuzusehen, am Ende so doch gar nicht weiter bestehen könnten. Es könnte jetzt schon gesagt werden, daß der Perfektionierung des Bündnisses kein Hindernis mehr im Wege steht, da die Schwierigkeiten von den Staatsmännern auf das Minimum reduziert wurden und über die Art ihrer Behebung eine vollständige Uebereinstimmung herrscht. Da die Fortdauer des Freundschaftsverhältnisses zwischen Italien und Deutschland sowie zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn nicht bloß vom Verhalten der Diplomaten, sondern auch von den Völkern nach ihrem Empfinden gefordert wird, so werde auch das Friedensbündnis — das sei ebenfalls eine so gut wie ausgemachte Sache — wieder erneuert werden und nach wie vor mit ungeschwächter Kraft weiterwirken. Das gegenseitige Vertrauen zwischen den ver-

tragschließenden Teilen und die Aufrichtigkeit, die bei der Perfektionierung der Allianz vorwaltet, ist eine so große, daß sie ihres mysteriösen Charakters vollständig entkleidet und rechtzeitig aller Welt bekanntgegeben werden wird. Man werde dann sehen, wie wenig Bedrohliches sie für die anderen Staaten enthält, wenn nur auch sie den Frieden bewahren wollen, und wie einfach und natürlich dieser Bund eigentlich nur das Bedürfnis seiner Teilhaber nach Frieden kodifiziert und die Nichtsnur für gewisse, den Frieden bedrohende Fälle aufstellt.

Die „Neue Freie Presse“ erblickt in der dem k. u. k. Konteradmiral v. Nipper gewidmeten Begrüßung der „Tribuna“ eine neue Befräftigung der freundschaftlichen Gefinnungen für Oesterreich-Ungarn und den Dreibund, von denen — wie sich die „Tribuna“ ausdrückt — alle vernünftigen Menschen in Italien erfüllt sind.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Aus Sofia wird von bulgarischer Seite geschrieben: In den von einem französischen Journalisten herrührenden Schilderungen der Lage in Mazedonien, welchen ein großes Wiener Blatt Aufnahme gewährt hat, werden die Zustände dieses Gebietes der Türkei in einem Maße entstellt, wie dies seit langem in der europäischen Presse nicht zu verzeichnen war. Man man über das Treiben jener unruhigen Elemente unter der bulgarischen Bevölkerung in Mazedonien, welche durch gewalttätige Mittel die Lösung der Reformfrage herbeiführen wollen, noch so scharf urteilen, so wird doch kein einigermaßen wahrheitsliebender Beobachter bestreiten können, daß es die trostlosen Verwaltungszustände sind, welche die an Verzweiflung grenzende Unzufriedenheit der Bevölkerung bewirkt und seit Jahren immer wieder zu Gährungserscheinungen geführt haben. Dieser Charakter der türkischen Verwaltung im genannten Teile des Reiches ist in den Konsularberichten aller Staaten unzähligemale dargelegt worden und die Mächte haben bekanntlich die Pforte sehr oft in dringlichster Weise zu Reformen,

das heißt zu gründlichen Verbesserungen der Administration aufgefordert. Wenn nun ein Publizist von den Vorgängen in Mazedonien ein Bild entwirft, das die Lage der christlichen Bevölkerung fast als beneidenswert erscheinen läßt, so spricht dies aller Wahrheit Hohn und muß überall, wo man mit dieser Bevölkerung das Mitleid, auf das sie Anspruch hat, empfindet, Entrüstung hervorrufen.

Kürzlich hat bei einem Dorfe unweit von Skititsch, im Vilajet Salonichi, ein Zusammenstoß zwischen Soldaten und einer bulgarischen Bande stattgefunden, worauf die meisten männlichen Einwohner des betreffenden bulgarischen Dorfes sich aus Furcht vor dem Einschreiten der Behörden in die Berge flüchteten, während Weiber und Kinder insgesamt sich nach Salonichi begaben. Nunmehr schreibt man, daß die Zahl der leichtbezeichneten Personen etwa hundert betragen soll. Den Rat zur Wanderung nach Salonichi soll der dortige bulgarische Handelsagent erteilt haben. Die Flüchtlinge wurden in einem von einem Salonichier Bulgaren gehaltenen Han untergebracht und dort von zwei türkischen Polizeiorganen beaufsichtigt. Die Weiber erschienen auch bei dem (seither abberufenen) Wali, Tewfik Bey, um sich zu beschweren. Zu ihren Gunsten sollen beim Wali der französische Konsul sowie die Vertreter des katholischen Klerus in Salonichi interveniert haben, letztere infolge der Angabe der Flüchtlinge, daß die Bewohner des betreffenden Dorfes bulgarische Untanen seien.

Bzüglich der Lage in Mazedonien ist man nach einer Meldung aus Konstantinopel im Bildiz sowie auf der Pforte durch die gemeinsamen Schritte Oesterreich-Ungarns und Russlands außerordentlich beruhigt worden. Eine besondere Wirkung habe, wie man mit Befriedigung hervorhebt, die aus den Verichten der auswärtigen Vertreter der Türkei hervorgehende Tatsache hervorgerufen, daß die Sprache der Staatsmänner und Diplomaten der beiden Mächte in Wien, St. Petersburg, Sofia, in Konstantinopel und auch anderenorts eine vollständig gleichlautende gewesen ist.

Feuilleton.

Ein origineller Einfall.

Aus dem Englischen von J. Meredith.

Charlie Bartlett saß in tiefes Nachdenken versunken in dem Vestibül des „Hotel Palmer“ in Chicago und kante ärgerlich an seinem Schnurrbarte. Er war Journalist, und vor einigen Tagen hatte er von einem der vornehmsten Redakteure das Versprechen erhalten, er wolle gerne eine Artikelserie aus seiner Feder bringen, falls dem jungen Journalisten ein origineller Einfall käme. Seit jener Stunde zerbrach sich Charles Bartlett fortwährend den Kopf, „Ein origineller Einfall.“ Nun, diesen originellen Einfall muß er auf jeden Fall, muß er um jeden Preis haben.

In der drückend schwülen Atmosphäre des Hotel-Palmer war ein fortwährendes Kommen und Gehen von Hotelgästen und Mißgigängern, die gleich Bartlett nur die Zeit totschlagen wollten. Die roten Samtwägen waren fortwährend besetzt, und die schwarzen Steinflecken widerhallten fortwährend von den Schritten der hin- und hervogenden Menge. Charles Bartlett betrachtete abwechselnd die aus- und eingehenden schönen Damen, den geschäftig hin- und herenden Portier, den Liftburschen, aber vergebens, der neue Einfall wollte nicht kommen. Er wischte den Schweiß von der Stirn und entsaltete eine Zeitung.

Da plötzlich blieb sein Auge auf einer Annonce stehen, die folgendermaßen lautete: „Kranke beiderlei Geschlechts, die an den bösen Folgen des unmäßigen Genusses von Chloral, Morphium und anderen nervenreizenden Mitteln leiden, finden Aufnahme in einer allen vornehmen Anforderungen entsprechenden Pension. Bewußtlose Behandlung. Elegante Einrichtung. Angenehmste Zerstreuung. Anerkennungen von allerhöchster Seite. Mit Prospekten und näheren

Details dient Dr. Fergusson, Heim für Leidende, Lincoln Lake.“

Na, dort müssen sich doch gute Modelle finden. Das Studium der Kranken beiderlei Geschlechts muß sehr interessant sein.

„Jetzt kann ich hoffentlich „Heureka“ rufen,“ meinte Charles Bartlett. „Dieses Thema ist meines Wissens literarisch noch nicht behandelt worden.“

Am Nachmittage desselben Tages schrieb er an Dr. Fergusson einen langen Brief, in welchem er sich als dem „Alkohol verfallen“ schilderte und ausführte, er wolle seine Gesundheit erprobten Händen anvertrauen, da er aber fürchte, daß es mit seiner Genesung sehr langsam vorwärts schreiten würde, falls er nicht genügende Zerstreuung hätte, so möchte er wissen, wie viel Kranke Herr Fergusson gegenwärtig beherberge.

Postwendend kam die Antwort. Die Preise überstiegen nur um ein Weniges die von Bartlett stipulierte Summe, und die Pension zählte zwanzig Kranke, acht Damen und ein Duzend Herren. Bartlett meldete sofort telegraphisch seine Ankunft für den nächstfolgenden Tag und langte in wunderbar guter Laune in Lincoln Lake an, wo ihm ein Dienstmann, dem er sein Gepäck anvertraute, sofort das unweit der Station mitten in einer Baumgruppe gelegene „Heim für Leidende“ zeigte, wohin er, eine lustige Krie trälend, seine Schritte lenkte.

Doktor Fergusson empfing ihn sehr freundlich und stellte ihm baldige Genesung in Aussicht, worauf Bartlett unwillkürlich ein wenig errötete. Dann begann die ärztliche Examination. Unter anderem fragte Dr. Fergusson, seit wie lange sein Patient schon Alkoholiker sei, worauf Bartlett, im Bewußtsein dessen, daß sein Aussehen durchaus nicht auf eingefleischten Alkoholismus zeige, zur Antwort gab:

„Ach, erst seit kurzer Zeit.“

Und als der lebenswürdige Arzt ihn dann ermahnte, sich ja nicht beleidigt zu fühlen, wenn sein Ge-

päd einer Untersuchung unterworfen würde, ob nicht irgendein geistiges Getränk sich darunter befinde, „denn, wissen Sie, das ist bei uns eben „Gewohnheit“, nichts anderes!“, da lachte Bartlett hell auf.

„Hoffentlich darf ich aber doch rauchen!“

„O gewiß. Eines ausgenommen, dürfen Sie bei uns alles.“

Charles zog sich in sein Zimmer zurück, streckte sich bequem auf dem Sofa aus, zündete die Pfeife an und wartete neugierig auf das Läuten des „Gong“, um dann raschen Schrittes in den gemeinsamen Speisesaal auf den ihm reservierten Platz zu eilen.

Zu seiner Rechten saß ein alter Herr, der, ein Glas Apollinaris schlürfend, sich plötzlich an ihn wendete und sprach:

„Heute fühle ich keine Begierde — schon seit drei Tagen quält mich dies Verlangen nicht mehr. Ein wunderbarer Erfolg.“

Ihm gegenüber saß eine Dame halbblau ihrer Nachbarin zu:

„Ich fühle mich elend, elend. Und Sie?“

Die Arme suchte Heilung vom Chloralgenusse. Bartlett musterte die Kranken neugierig, um ein Modell zu finden, bis sein Blick auf einem jungen Mädchen haften blieb, das höchstens fünf und zwanzig Jahre alt zu sein schien. Ihr bleiches Antlitz war sehr interessant, und ihre Schönheit, ihre Jugend in dieser Umgebung hatten etwas Rührendes. Woran sie wohl leiden mag und ob es wohl für sie eine Genesung gibt? Im Laufe des Abendes stellte Dr. Fergusson sie einander vor: Herr Bartlett, Fräulein Danconber.

Die junge Dame fragte lächelnd:

„Wie befinden Sie sich? Bedauern Sie noch nicht, daß Sie hiehergekommen sind?“

Bartlett drängte mit Mühe ein banales Kompliment zurück, das ihm auf den Lippen schwebte, und beurneinte einfach.

(Fortsetzung folgt.)

Das japanisch-englische Uebereinkommen.

Die Mitteilung des Abschlusses des japanisch-englischen Bündnisses ist, wie man aus Tokio schreibt, vom früheren Gesandten in London und Minister des Aeußern im letzten Kabinette Ito, Herrn Kato, mit bemerkenswerten Aeußerungen begrüßt worden. Der Abschluß des Bündnisses bildet, wie dieser Staatsmann betonte, ein wichtiges Denkmal in der diplomatischen Geschichte Japans. Es biete die Möglichkeit, die auswärtige Politik Japans zu verwirklichen, und den Frieden in Ostasien zu erhalten. Nachdem es sich gezeigt hat, daß seit dem chinesischen Kriege von 1894/1895 die Ziele der japanischen und englischen Politik identisch waren und diese Uebereinstimmung sich noch während des Buren-Aufstandes weiter bestätigt hat, wurde die Notwendigkeit eines Uebereinkommens mit Japan in England von hervorragenden Persönlichkeiten anerkannt. Auch seitens japanischer Staatsmänner wurde der Abschluß eines Bündnisses beifällig, obgleich einige Politiker dagegen waren, indem sie überhaupt den Abschluß eines Bündnisses mit einer fremden Macht für nachteilig hielten oder sich für den Abschluß einer Allianz mit Rußland aussprachen. Das Bündnis mit England sei mit Befriedigung zu begrüßen. In Anbetracht der geographischen Lage Japans sei die Invasion einer fremden Macht fast ausgeschlossen, die einzige Gefahr sei die Bedrohung durch feindliche Flotten. Die englische Flotte sei fast ausgeschlossen; die einzige Gefahr sei die Bedrohung Englands wäre daher für Japan äußerst gefährlich, während das Bündnis mit England die größten Vorteile bringt. Da der Zweck des Bündnisses nur die Erhaltung des status quo und des Friedens in Ostasien sei und in keiner Weise die Interessen anderer Mächte verlege, so werde sich wohl gegen dasselbe kein Widerstand erheben.

Von den Kundgebungen der japanischen Presse über das englisch-japanische Uebereinkommen verdient eine Aeußerung der „Japan Times“, welche die Ansichten der maßgebenden politischen Kreise wiedergeben dürfte, besondere Beachtung: Der Krieg von 1894/1895 und die Leistungen der japanischen Truppen beim Boer-Aufstande hatten, wie das Blatt ausführt, zur Folge, daß der Wert der japanischen Wehrkraft von den Mächten anerkannt wurde. Andererseits hatten jedoch diese Erfolge beim japanischen Volke die Wirkung, daß der nationale Ehrgeiz gewachsen ist und eine etwas unbestimmte, nebelhafte Form angenommen hat. Ein derartiger nicht genau definierter Ehrgeiz schafft für eine junge Nation einen keineswegs wünschenswerten Zustand. Durch das Bündnis mit einer der hervorragendsten Mächte muß jedoch in den Japanern das Gefühl ernster Verantwortlichkeit geweckt werden, da der Zweck des Bündnisses ein absolut friedlicher ist. Und wir können nichts anderes als den Frieden wünschen, weil unsere Politik den Fortschritt und die Entwicklung des Handels und der Industrie zum Ziele hat. Die Allianz bezeichnet eine Epoche in unserer diplomatischen Geschichte, weil sie unserer Isoliertheit ein Ende setzt.

Eine Hamburger Patriziertochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Ormanos Sandor.
(77. Fortsetzung.)

Sie hatte eine ernste, eingehende Unterredung mit Lisa gehabt. Von ihrem Vorfater, Better Heinrich in Bremen mit ihrer Hand zu beglücken, obgleich ihr Herz nicht im geringsten bei der beabsichtigten Verbindung engagiert war, ließ Lisa sich nicht abbringen. Vielleicht war es auch am besten so. Lisa war keine Natur, die sich in das einsame Los einer Unverheirateten schiden würde. Geiraten würde sie eines Tages doch, und Better Heinrich, der wohlhabende selbständige Kaufmann mit dem kühl abwägenden Verstand, den korrekten Grundsätzen und dem energischen Charakter des echten Bremers war vielleicht gerade der richtige Mann für Lisa. Der Mann wünschte von seiner künftigen Lebensgefährtin, daß sie ihm „etwas Sympathie“ entgegenbringe; im übrigen war es ihm in erster Linie um eine tüchtige, praktische Hausfrau zu tun, die auch Verständnis für seine geschäftlichen Interessen hatte; weiter beanspruchte er nichts. Wenn Lisa einwilligte, sollte die Hochzeit schon bald, spätestens in sechs Wochen, stattfinden. Frau Henriette wollte selbstverständlich Lisas Ausstattung besorgen, schon am nächsten Tage sollte damit begonnen werden. Better Heinrich würde dann am Sonntag kommen. Für Sonntag abends sollte ein kleines Verlobungsmahl hergerichtet werden, zu dem die nächsten Freunde und Bekannten des Hauses eingeladen werden sollten. „Mich entschuldigt ihr wohl!“ sagte Thorwald. „Es würde mir widerstreben, die Farce mitzumachen, auch wenn ich mich in einer glücklicheren Stimmung befände als gegenwärtig. Ich mag Lisa nicht mehr sehen, obgleich sie mir im Grunde leid tut. Deshalb werde ich mich für die Zeit, daß sie noch im Hause ist,

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. April.

„Narodni Listy“ machen folgenden Vorschlag, um zu einem friedlichen Zusammenleben aller Völker Oesterreichs zu gelangen: Das Wiener Parlament werde in nationale Kurien mit Vetorecht eingeteilt. Kein Volkstamm könnte fernerhin einen anderen majorisieren, da, was nationale und sprachliche Angelegenheiten betrifft, nur das Gesetz würde, wozu die betreffende Kurie ihre Zustimmung gibt. Nichts dürfe Gesetzeskraft erlangen, wogegen die nationale Kurie, die die Angelegenheit betrifft, ihr Votum abgibt. Was für Böhmen und den böhmischen Landtag gut sein soll, könnte sicherlich auch der Zentralverwaltung der Staaten Bisleithaniens nicht Schaden bringen.

Der serbische Gesandte, Herr Kristić, veröffentlicht in den Wiener Blättern folgende Mitteilung: „Der Unterzeichnete ist beauftragt, die von einigen hiesigen Blättern mitgeteilte Nachricht über angebliche Einfälle bewaffneter Banden aus Serbien in das türkische Gebiet von Altserbien, als vollständig aus der Luft gegriffen, auf das entschiedenste zu demütigen.“

Die „Reichswehr“ jezt den Besorgnissen über Unruhen in Mazedonien und Albanien die Bemerkung entgegen, daß man in Serbien und Bulgarien zur Genüge wisse, von Seite Oesterreich-Ungarns und Rußlands würde eine weitere aufständische Bewegung nicht zugelassen werden. Man teile daher allgemein die Ansicht, daß die gegenwärtigen Unruhen nicht zu einem größeren Aufstande führen werden. Möglich wäre es aber dennoch, daß die Bewegung — wie dies auf Kreta der Fall war — schon zu weit vorgeschritten wäre.

Ministerpräsident Waldeck-Rousseau hat alle Einladungen, sei es in Paris, sei es in der Provinz, über die bevorstehenden Kammerneuwahlen sich auszusprechen, abgelehnt. Es wird neuerlich versichert, daß seine Absicht feststehe, sich, möge sich das Wahlergebnis wie immer gestalten, vom Amte zurückziehen. Da die sieben Minister, die als Kandidaten auftreten, sich in ihre Wahlbezirke begeben, wird der Ministerrat während der Wahlperiode nur sehr selten sich versammeln. Der Präsident der Republik und der Ministerpräsident beabsichtigen nicht, Paris vor Beendigung der Wahlen zu verlassen. Von den bisherigen Abgeordneten werden sich beiläufig 50 nicht um die Erneuerung des Mandats bewerben. Man glaubt, daß nur eine sehr kleine Zahl von Abgeordneten mit einem monarchischen Programme vor die Wähler treten wird und die Zahl derjenigen, die royalistischen Ueberzeugungen Ausdruck geben werden, wird noch kleiner sein als im Jahre 1898. Der eigentliche Kampf wird sich zwischen den ministeriellen Republikanern einerseits, den Radikalen, Sozialradikalen und Sozialisten und den sich dem Programm Mélines anschließenden Republikanern, sowie den Nationalisten andererseits entspinnen. Allen Anschein nach beobachtet diesmal die katholische Geistlichkeit eine weniger kampflustige, reserviertere Haltung als bei den frühe-

ausquartieren und mir in der Nähe des Geschäftes eine Wohnung nehmen.“

„Tue das!“ stimmte seine Mutter ihm zu. „Lisa soll die kurze Zeit bis zu ihrer Hochzeit nicht erst zu fremden Leuten. Aus unserem Heim, das bis jezt das ihre war, soll sie verheiratet werden. Bis dahin räume ihr den Platz, oder vielmehr gehe ihr aus dem Wege. Was aber soll betreffs Giselas geschehen? Unmöglich können wir doch das arme Kind seinem Schicksale überlassen.“

„Und ebenso wenig können wir sie verfolgen. Sie ist freiwillig von uns gegangen, folglich dürfen wir sie nicht gewaltsam zurückbringen.“ warf Meynen ein.

„Laßt mich das allein machen; laßt mich gewähren!“ bat Thorwald. „Ich werde sie euch zurückführen, verlaßt euch darauf, wenn es auch nicht von heute bis morgen geschieht. Ich werde nicht ruhen, noch rasten, bis ich sie gefunden habe. Ich liebe Gisela und hoffe zuversichtlich, sie mir zu erringen. Und euch — euch ist das liebe Mädchen doch als Schwiegertochter recht, nicht wahr?“

„Es ist die Erfüllung meines liebsten Herzenswunsches“, sagte Frau Henriette leise, und auch Meynen nickte dem Sohne lächelnd zu. „Gott gebe mir, daß es dir gelingen möchte, sie bald, sehr bald in unsere Arme zurückzuführen!“

Die Unterhaltung der drei wurde hier durch den Eintritt des Hausdieners unterbrochen, der eine Visitenkarte brachte.

Frau Henriette nahm die Karte und las sie:

„Frau Senator Gidions. — Wir lassen bitten!“

Auf der Schwelle der eifertig vom Diener aufgerissenen Flügeltür erschien die stattliche Erscheinung Frau Elisabeths.

Als sich drüben im Senatorhause die erste Bestürzung über Judiths Verschwinden gelegt, hatte Frau Elisabeth sich in allerhand Kombinationen ergangen.

ren Wahlen. Die meisten Bischöfe haben den Bischofen ihrer Diözesen empfohlen, sich nicht tätig in den Wahlen einzumischen. In unterrichteten Kreisen räumt man ein, daß die Nationalisten vielleicht einige Siege gewinnen dürften, dagegen meint man, daß die gemäßigten Republikaner Verluste erleiden werden.

Aus Newyork wird berichtet: Die burenfreundliche Strömung findet einen deutlichen Ausdruck in dem einstimmigen Beschlusse des binettes, die Beschwerden des Louisianaer Gouverneurs gegen England wegen Verlegung der Neutralität durch Errichtung eines Militärlagers bei Chalmette unterzuchen zu lassen. Die genannte englische Geschäftsstelle, welche offiziell nur Maultiere und Südviant, heimlich aber auch Rekruten nach Südafrika exportieren soll, ist seit Jahren von den Burenfreundlichen Rekruten unter der Firma „Maulseilfabrik“ dem englischen Heere zugeführt worden. Der Demokrat Sulzer verlangt die Vorlage der gesamten Akten im Kongresse, um die Situation auszuklären. Hauptzeuge ist der frühere Burengeneral Pearson.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Großkreuz.) Ein Bremer Leser der „Frankf. Ztg.“ hat auf privatem Wege von einem ergötlichen Zwischenfalle Kenntnis erhalten, der sich während des Aufenthalts des Prinzen Heinrich von Preußen in Baltimore abgespielt, und er schildert die Szene wie folgt: „Schon am 20. März Der Bahnhof von Baltimore. Zeit der Handlung 20. März. (So lange ist der Aufenthalt des Zuges fahrlässig festgesetzt.) Die verschiedenen Gesangsvereine sind versammelt und nachdem der Bürgermeister dem Prinzen das Bürgerrecht der Stadt überreicht hatte, tragen die Sänger ihre Lieder vor. Aber unglücklicher- und ungewöhnlicher- ist ihr Programm nicht lang genug, und als ihre Vorträge beendigt sind, beginnen zehn peinlich lange Minuten Wartens. Der Prinz tut sein Bestes, über die lange Pause hinwegzukommen: er spricht einen Mann an, der das Eiserne Kreuz trägt. Als die Unterhaltung zu Ende ist, blickt er in der Menge um, um zu sehen, ob sich noch einer findet, der den gleichen Orden besitze, und wirklich: da ist ein Mann, der eine geringere Dekoration trägt als das Großkreuz, ein Eiserne Kreuz, wie Graf Moltke es einstens getragen hat. „Gerecht!“ sagte der Prinz, aufs höchste überrascht zu den Adjutanten, „den lassen Sie einmal zu mir kommen.“ Der große, corpulente Mann tritt auf den Prinzen zu und wahrhaftig: es ist das Eiserne Kreuz in seiner ganzen Größe nur daß es die Inschrift trägt: „Ein neues Foh wird gestiftet.“ Es war ein lokales Vereinsabzeichen und die Inschrift, wenn sie überhaupt etwas bedeutete, besagte, daß ein verdienstvoller Mann, der sie trug, sich durch die Menge ausgezeichnet hatte, die er vertilgen konnte.

— (In einen Baum eingewachsene Bilder.) Am Neujahrstage d. J. wurde die größte Eiche bei dem bairischen Walde, die St. Johannes-Eiche bei Faltersbach, vom Sturm niedergebrosen. Bei Zerkleinerung des Stammes von zehn Metern Stodumfang fand man tief im Innern des Baumes, von der Rinde 1-05 Meter entfernt, zwei auf Blech gemalte, von eisernen Gittern umschlossene Bilder von 40 x 60 Zentimeter Größe. Die Bilder waren der morschen Holzmasse 1-20 Meter voneinander in der Richtung von West nach Ost entfernt, so daß der Baum zur Zeit der Einfügung der Bilder schon einen Umfang von vier Metern gehabt haben mußte. Soweit die zum Teile noch

Judith war fort. Nebenbei die Villa Meeder wurde jezt von der Familie bewohnt, in welcher Gisela Meeder nach dem Tode ihres Vaters Aufnahme gefunden hatte. Vor zwei Tagen waren die Dame des Hauses, Gisela und der Sohn von Thomas Meeder erst von einer längeren Reise zurückgekehrt. Judith und Gisela waren intime Freundinnen. Die Annahme lag also nahe, daß Judith die Freundin ins Vertrauen gezogen hatte und dieser das Ziel ihrer Flucht genannt hatte.

Der Senator war so konsterniert von dem Falle, daß er überhaupt unfähig zum Denken und Handeln überlegen war; ein Geschehnis wie die heimliche Flucht einer Tochter aus dem Elternhause, ostentative Ausleitung gegen den Willen und das Gebot der Eltern war weder in den Annalen der Familie väterlicher- noch mütterlicherseits vorhanden. Was aber half alles zwecklose Betern und Entzücken. In erster Linie mußte gehandelt, das Skandal zu vermeiden getroffen werden, um den Skandal zu vermeiden und den Leuten jede Gelegenheit zum Klatschen abzuschneiden, und dazu ergriff Elisabeth nun mit feierlicher Hand die Initiative.

Der Senator hatte auf ihre Erkundigung nach „diesem Meysens“ mit großer Achtung von dem Sohne gesprochen. Die Firma sei solide und fein. Frau Elisabeth wußte, daß dies die beste Auskunft war, die der Mann überhaupt gab.

Und so hatte sie sich denn herbeigelassen, sich als sie auf ihren Wunsch, zu Fräulein Gisela Meeder geführt zu werden, die Antwort erhielt, dieselbe nicht zu Hause — bei den Meysens melden zu lassen.

Die Menschen kennende Dame warf der kleinen prüfenden Blick über die drei Glieder der kleinen Familie, und mit diesem einen kurzen Blicke überlegte sie sich, daß sie es mit guten, ehrenhaften Menschen zu tun hatte, mit Menschen, denen sie unbedingt Vertrauen schenken durfte, bei denen das kompromittierende

zu erkennbaren Jahresringe einen annähernden Schluß auf das Alter der Eide zulassen, dürfte dieselbe, die in Kirchen-Eide genannt wird, bei der Anbringung der Bilder über 300 Jahre alt gewesen sein. Das Ueberwachsen der Bilder über mehrer meterstarken Holzringe mochte weitere 300 Anjahre beansprucht haben. Die Bilder sind also wahrscheinlich dem 16. Jahrhunderte als Marterln angebracht und verfertigt worden. Durch die Veröbung oder auch durch die Protestantisirung der Umgegend im dreißigjährigen Kriege kommen dann die Marterln außer Besuch und Beachtung gelassen sein, so daß sich die durch die Einlassung der Bilder (der noch sichtbare Falz ist im Holze sechs Zentimeter tief) geschaffene Holzwunde ungehindert über Bilder und Gitter schließen konnte. Nach der Maltechnik der Bilder zu schließen, moos das auf der Ostseite gefundene eine Waldpartie mit zwei Figuren zeigt, während das auf der Westseite befindliche fast ganz verwischt ist, können dieselben aus dem 16. Jahrhunderte, zu dessen Anfang das Malen auf Eisenerzes, auf Holz gemalt wurde, stammen. Ein anderes, kleineres Muttergottes bild, wahrscheinlich die Alt-Deitinger Muttergottes vorstellend, wurde in einer bei Lebzeiten des Baumes gut sichtbaren, fast armlangen Höhlung, gleichfalls von einem Gitter geschützt, aufgefunden. In einer Ecke oberes Bildes ist die etwas verwischte Jahreszahl 1807 verfertigt.

— (Das internationale Komitee zur Wiedereinführung der olympischen Spiele) hat die Abhaltung dieser im Jahre 1896 zu Athen neubelebten und im Jahre 1900 in Paris wiederholten Spiele in der Olympiade des Jahres 1904 die Stadt Chicago als Austragungsort genommen. Abgesehen von den internationalen Wettkämpfen sollen hierbei auch die nationalen Spiele der einzelnen Völker zur Anschauung gebracht werden. Für diese Veranstaltung gibt sich in Amerika ein äußerst reges Interesse kund, welches sich u. a. darin zeigte, daß zur Deckung der Kosten ein Betrag von 1,000,000 Dollars sofort nach Bekanntwerden des Komiteebeschlusses sichergestellt wurde. Mit Rücksicht auf die umfassenden Vorbereitungen, die zu erwarten, daß sich die Spiele zu einem hervorragenden internationalen Ereignis gestalten werden. Sportsmännern, mögen sich an diesem Unternehmen zu beteiligen, werden das österr.-ungar. Generalkonsulat in Chicago wenden.

— (Ein Bettler als Methusalem.) Wie
viele Blätter messen, ist unlängst in dem Städtchen Bel-
graben. Ist es schon an und für sich selten, daß ein Mensch
dieses enorm hohe Alter erreicht, so ist die Lebensgeschichte
eines Bettlers eine noch viel seltsamere. Er wurde als Sohn
einer nur durch Betteln seinen Lebensunterhalt bestritten,
als „Blinde“, bald als „Lahme“, „Stummer“ oder
„Gallgänger“ zog er von Ort zu Ort und hielt überall, na-
mentlich bei Jahrmärkten und Ablässen reiche Ernte. Drei-
ßigsten gründeten, aber immer wieder gab er den Versuch auf
und blieb beim Betteln. Er war nicht weniger als neunmal
verheiratet, das heißt, nach kurzer Zeit verließ er einfach sein
Weib und verheiratete sich mit einer anderen Frau in einer
anderen Stadt. Sein langes Leben verdankt er angeblich, was
seine besondere Merkwürdigkeit hervorgehoben wird, dem Um-
stande, daß er niemals Schnaps trank.

— („Bescheidenheit ist eine Tugend!“)
von scheint ein dunkelhäutiger Sohn des schwarzen Erd-
wells, den das Schicksal nach dem australischen Festlande ver-
schlagen, überzeugt zu sein, wenn schon er den Nachsatz be-
merkt, daß man ohne diese weiter komme. Er erläßt in dem
von buntem Argus“ die folgende Ankündigung: „Jüngling
von dunkler Hautfarbe, Gentleman, wünscht Stellung in
dem Hause reicher Leute. Bedingung vornehme Geburt. Be-
stehende Geheimnis ihres Hauses — die Flucht der ein-
zigen Tochter — so sicher aufgehoben war, wie bei ihr
selber.

Mit gedämpfter Stimme begann sie sich über den Vorfall auszusprechen. Und auf die offene Darlegung Grund, Giselas heimliches Fortgehen zu verschweigen. Nach einigem Hin und Her kam man zu dem Schlusse, daß beide Mädchen ihre Glucht vorher verabredet und gemeinsam ins Werk gesetzt haben mußten. Weder die Senatoren, noch Alexsens ließen etwas über die möglichen und wirklichen Beweggründe zu dem Entschlusse der beiden jungen Damen verlauten. Das war auch Nebenache; hier galt es vor allen Dingen, die Ursache an sich ins Auge zu fassen.

Es wurde dann eine Art gemeinsamen Familien-
rathes unter den Vieren abgehalten, was zunächst zu
Judith sei. In der Senatorin hatte der Gedanke, daß
Judith und Gijela zusammengereift waren, eine be-
wundernswürdige Vorstellung gemeldet. In der ersten Auf-
regung hatte der Senator demselben Gedanken Worte
gesprochen, demselben entsetzlichen Gedanken: Wenn Ju-
dith zu diesem Meeder gegangen wäre. Aber den
Gedanken hatte die Senatorin mit Bestimmtheit zurück-
gewiesen. Dazu kannte sie ihre Tochter doch zu gut.
Sie würde eine Judith Gidions sich zu einem solch
entworfenden Schritte verstehen.

und nun? Sie konnte es sich nicht verhehlen, daß eine heimliche Veklemmung sich auf ihr Empfinden legte. Wohin anders als zu ihrem Bruder sollte sie sich gewandt haben, und wenn Judith sie begleite —

Einmal jedoch schüttelte sie den Gedanken ab. Es war indes klar: Man durfte keinen Lärm schlagen. Man mußte der Sache ihren Gang lassen und das weitere an sich herankommen lassen. Und in

werber, die reich, aber von niedrigem Abkommen sind, mögen sich nicht der Mühe unterziehen, anzufragen; Franzosen oder andere gebildete Ausländer werden bevorzugt. Gehalt 20 oder 25 Schilling wöchentlich bei freier Verpflegung; keine Sonntagsarbeit. Stellungsuchender ist vier Jahre in Australien, davon drei Jahre in einer Familie in noch ungeklärter Stellung."

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Das Fürstenpaar Windisch-Grätz.) Wie der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel berichtet wird, hat sich Seine Durchlaucht Fürst Otto zu Windisch-Grätz mit seiner Gemahlin, Ihrer k. und k. Hoheit Fürstin Elisabeth, auf dem Vloßschiffe „Thalia“ von Jaffa nach Aegypten eingeschifft.

— (Militärisches.) Seine Majestät der Kaiser hat zu befehlen geruht: Die Landwehr-Truppendivisionen sind im Frieden in allen den Korps- als Landwehr-Kommandanten zukommenden Angelegenheiten den Infanterie-Truppendivisionen des Heeres gleichzuhalten und zu behandeln. — Die Generalstabschefs der Korps im Reich der Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder haben in den laut organischen Bestimmungen für die höheren Kommanden der l. l. Landwehr, den Korps- als Landwehr-Kommandanten zukommenden Angelegenheiten gleichzeitig als Generalstabschefs der Landwehr- (Landesverteidigungs-) Kommandanten zu fungieren.

— (Personalnachricht.) Der Professor an der Diözesan-Lehranstalt in Marburg Martin Mates wurde zum Domherrn des Sabanter Kathedral-Kapitels ernannt.

— (Requiem.) Dem gestern vormittags vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Feglic nach Sr. Eminenz dem Cardinal Dr. Jakob Missia in der Domkirche gehaltenen Requiem wohnten Seine Excellenz Herr Landespräsident Freiherr von Hein, Herr Hofrat Dr. Graf Schaffgotsch, Herr Bezirkshauptmann und Vorstand des Präsidialbureaus Haas, Herr Landeshauptmann von Detela, Herr Hofrat Summann u. v. bei.

— (Anlässlich der zweihundertjährigen
Feier des Ursulinerinnenklosters in Laibach) werden, wie der „Slovenec“ meldet, in der heil. Dreifaltigkeitskirche Freitag, den 18., und Samstag, den 19. d., um ½6 Uhr früh vom Herrn Kanonikus Dr. Karlin und vom Generalvikar Flis slovenische Predigten gehalten werden, worauf eine heilige Messe mit Segen und um 10 Uhr eine Feilmesse gelesen wird. Um ½7 Uhr abends hält Herr P. Volbert S. J. eine deutsche Predigt. Am 20. d. M. findet um 8 Uhr eine heilige Messe mit Segen statt, um 9 Uhr wird der hochwürdige Herr Fürstbischof Dr. Jeglič eine slovenische Predigt halten und sodann eine heilige Messe lesen; um ½7 Uhr abends wird die Feier mit einer deutschen Predigt sowie mit einer Vitane und dem heiligen Segen abgeschlossen werden. — Die Festlichkeiten im Pensionate selbst werden am 21. und 22. d. M. stattfinden.

— (Leichenbegängniß.) Gestern nachmittags um ½5 Uhr wurde die sterbliche Hülle des Herrn Oberbaurates Johann Svtil zu Grabe geleitet. Den lange Zug eröffneten die aus allen Theilen Krains herbeigekommenen Straßeneinträumer; dem reich mit Kränzen beladenen Leichenwagen folgten die Herren: Seine Excellenz Landespräsident Freiherr von Hein, Hofrat Dr. Graf Schaffgotsch, die Hofräte Dubec, Schafschel und Suman, die Landesregierungsräte Marquis Ludwig v. Gozani und R. v. Kaltenegger, die Landeschulinspektoren Hubad und Konënil, Landesgerichtspräsident Levienit, Landeshauptmann v. Detela, Vizepräsident Pajt, Oberlandesgerichtsrat Schnediz, Staatsanwalt Trenz, Oberforstrat Goll, die Bezirkshauptleute Ritter v. Laschan und Freiherr v. Schönberger, Ober-

diesem Punkte waren die Messens ganz einer Meinung mit der Senatorin. Unter der Hand wollte man Nachforschungen anstellen, aber sonst niemand in die so überaus heikle Angelegenheit einweihen.

Die Senatorin nahm sehr angenehme Eindrücke von ihrem Besuche bei den Aleyens mit sich fort. Die Leute gefielen ihr. Seit vielen Jahren war sie nicht so aus sich herausgegangen als diesen fremden Menschen gegenüber. In dem traulichen Birkel war die formensichere, geistreiche Weltkame der bestimmten Mutter gewichen. Sie war fest entschlossen, einen ungewungenen nachbarlichen Verkehr mit der liebenswürdigen Familie und vor allem mit der reizenden alten Frau anzubahnen und fortzusetzen.

Ja, sie war aufrichtig bekümmert und niedergeschlagen, die stolze Frau Elisabeth Gidions. Die Liebe zu ihrem einzigen Kinde wurzelte tief in ihrem Herzen und durchdrankte mit tausend Fäden ihr ganzes inneres Wesen. Daß Judith ihr das antun konnte! Aber war sie nicht im Grunde die Schuldige? War sie es nicht, die das Kind aus dem Elternhause getrieben hatte? Wenn Judith nun doch einmal den Grafen nicht mochte! Aber sie hatte auf der Mutter Frage, ob der Graf ihr unsympathisch sei, doch einmal „nein“ geantwortet. Das war freilich schon lange her, schon sehr lange, in der allerersten Zeit der Bekanntschaft; seitdem konnte sich vieles verändert haben. Wenn sie gehaut hätte, daß Judith die Sache so furchtbar schwer nahm! Lieber Gott, sie verstand ja — sie hatte doch denselben Liebestraum in ihrer Jugend durchlebt — aber so etwas, Flucht aus dem Elternhause, daß so etwas überhaupt in einem vornehmen Patrizierhause vorkommen konnte, das hatte sie nie auch nur im Traume ertroffen.

(Fortsetzung folgt.)

baurat Waschica und sonstige Beamte des Baudepartements, Oberinspektor der Tabak-Hauptfabrik Möller, Landrat Samida, die Direktoren Schulrat Dr. Junowicz und Senekowicz, Magistratsdirektor Boncina, Beamte des landschaftlichen und städtischen Bauamtes, zahlreiche sonstige Beamte, Professoren u. u. sowie eine große Anzahl von anderen Leidtragenden.

— (Geologisches vom Wöcheiner Tunnel).
Dr. Franz Kozmat reiste am 15. Dezember 1901 nach Feistritz in Krain ab, um die beim Baue des Wöcheiner Tunnels vorzunehmenden geologischen Beobachtungen mit den Ingenieuren der Bauleitung zu besprechen und die bisherzielten Aufschlüsse zu besichtigen. Auf der Nordseite, bei Feistritz, tritt der Richtstollen, nachdem in einem zirka 140 Meter langen Einschnitte die Schutt- und Geröllebede durchfahren ist, in die weichen grauen Mergel des Tertiär (Oligotän) ein. Diese Schichten, welche mit sandigen Känken wechsellagern und mitunter dünne kohlige Schichten enthalten, fallen scharf — meist 20 bis 30 Grad — nach Südwesten ein und zeigen bis zu dem 403 Meter vom Eingange entfernten Stollenorte gleichbleibende Beschaffenheit. Auf der Südseite, bei Pöbbrdo im Kräfenlande, stehen in dem zur Zeit des Besuches 405 Meter weit vorgetriebenen Stollen wechsellagernde Schichten von steil gestellten, meist gefalteten Schieferen und kalkigen, von Kalkitabern durchzogenen Sandsteinen an, welche der durch Inzomeram-Funde bei Wača di Pöbbrdo nachgewiesenen Flyschfazies der Kreideformation angehören. Abweichungen von dem in der Gegend herrschenden WSW-ONO-Streichen finden wiederholt statt, so daß in der bisher ausgeführten Strecke die fast nordfüßlich verlaufende Stollenachse auf nicht unbeträchtliche Entfernung nahezu dem Streichen folgt.

— (Vom Schuldienste.) Dem Lehramtskandidaten Franz Rette wurde eine provisorische Lehrstelle an der Volksschule in Reifnitz verliehen. —ik.

— (Schulbauten.) Wegen projektirter Errichtung einer neuen Volksschule in Großlupp findet die kommissionelle Verhandlung am 23. d. M. und wegen Erweiterung der einklassigen Volksschule in Sostro eine solche am 26. d. M. statt.

— (Die neuen Altäre in der St. Peterskirche.) In der nach der Erbbebentastastrophe von 1895 durch den hochw. Herrn Pfarrer Martin Malenset im großen Stile und, wie wir seinerzeit an dieser Stelle ausführlich berichteten, mit hervorragendem künstlerischen Geschmack restaurierten St. Peters-Pfarrkirche wurden nun auch die für die neuhergestellten zwei Seitenkapellen bestimmten neuen Altäre zur Aufstellung gebracht und Sonntag, den 6. d. M., durch den hochwürbigen Herrn Fürstbischof Doktor Jędrzejowski unter überaus großer Beteiligung der Andächtigen konsekriert. — Die beiden neuen Altäre, der an der Evangelienseite dem Herzen Marias und der an der Epistelfeite dem Herzen Jesu geweiht, sind durchwegs in Marmor ausgeführt, und zwar sind die Postamente aus Obertrainer Marmor (von Apling und Hotavlje), die Einrahmungen der Altarbilder aus gleichfalls heimathlichem Marmor (von Hölzner), während die Architekturen der Altaraufsätze Zitranner, die Füllungen Veroneser, französischen und griechischen Marmor, die figuralen Teile aber larratischen Marmor aufweisen. Diese streng stilvoll behandelten und durch ihre schöne schlanke Form sich äußerst gefällig darstellenden, dem altchwürdigen Gotteshause zu besonderer Zierde gereichenden neuen Seitenaltäre bieten dem kunstsinrigen Beschauer, und namentlich auch dem Vaterlandsfreunde noch ein weiteres Moment vollster Befriedigung dadurch, daß in den neuen kunstgerechten Umrahmungen die von dem berühmten heimathlichen Maler Menzinger herrührenden meisterhaften Altarbilder, einerseits: „Maria Krönung“, andererseits „die dem heil. Johannes Nep. im Gefängnisse gewordene „Erscheinung“, in glücklich gelungener Restaurierung wieder eingefügt werden konnten, was dem Kunstsinne des Herrn Pfarrers zur größten Ehre gereicht. Daß die beiden neuen Altäre sich in so schöner Weise präsentieren, dafür gebührt aber auch die volle Anerkennung den beiden heimathlichen Meistern — beide Pfarrinsassen von St. Peter — die an der Herstellung und Ausstattung derselben mitgearbeitet, in erster Linie dem hiesigen Steinmetzmeister Herrn F. Zoman und dem hiesigen Gürtlermeister Herrn H. Zabornikar. Volle Anerkennung gebührt aber auch den Pfarrinsassen im allgemeinen, durch deren freiwillige Beiträge zu den Kosten allein die Schaffung dieser beiden neuen Altäre ermöglicht war. — Im Presbyterium der Pfarrkirche sehen wir für den Hochaltar heute vorläufig erst die Mensa neu aus Marmor hergestellt, während der Hochaltar-Aufsatz noch neu herzustellen bleibt.

— (Aus St. Anna in Oberkrain) wird dem „Grazer Tagblatt“ unterm 6. April geschrieben: Hier herrscht nun trotz der Auflösung der Jährlichen Quecksilberwerke-Gesellschaft reges Leben. Der zur Krastanlage der Baumwollspinnerei und Weberei Neumartitz, Ed. Glanzmann und A. G. Gagner, gehörige, rund 2300 Meter lange Stollen ist bereits an drei Angriffspunkten in Belegung gebracht. Ungefähr 40 Arbeiter hämmern Tag und Nacht auf das harte Gestein. Sobald der 400 Meter lange Stollen des Neumartitz Holzspappenbedelfabrikanten Charles Moline durchbrochen, was Mitte dieses Monats der Fall sein wird, kommen die bei diesem Baue beschäftigten 40 Arbeiter ebenfalls zum Baue des Stollens der Spinnerei. Es werden dann noch weitere drei Angriffspunkte in Bau genommen. Die ehemalige Hofbaur'sche Holzwarenfabrik in St. Anna, die voriges Jahr von der Spinnerei käuflich erworben wurde, ist nun eine völlige Kaserne geworden. Für die Vollendung des Stollens ist eine Baugewerk von einhalb bis zwei Jahren veranschlagt. Beim Quecksilberwerke in St. Anna schaut es jedoch sehr traurig aus. Die am 22. März d. J. in Wien abgehaltene Generalversammlung der Aktionäre derselben beschloß die Auflösung der Gesellschaft. Von den beim Werke seit Anfang dieses Jahres verbliebenen zehn Arbeitern wurden am 1. d. nun wieder acht entlassen, so daß nur mehr zwei Arbeiter nebst dem Betriebsleiter-Stellvertreter die Gruben bewachen, damit kein stichbarer oder unsichtbarer Geist das allesfalls noch irgendwo versteckte Zinnobererz verschleppt.

* (Massenhafte Auswanderung nach Amerika.) Gestern nachmittags um 2 Uhr 35 Minuten sind mit dem Triester Postzuge an 400 Auswanderer aus Kroatien, Dalmatien und Griechenland in Laibach angekommen und mit einem separaten Zuge um 1/4 5 Uhr mit der Staatsbahn weiter gereist. Da diese Emigranten während des Aufenthaltes in Laibach auf der der Südbahngesellschaft gehörigen Wiese kampierten, benötigte ein Eisenbahnbediensteter die Gelegenheit, sie photographisch aufzunehmen. — r.

— (Das Ergebnis der Hauptstellung in den Gerichtsbezirken Landstraß und Rassenfuß.) Am 1. d. M. wurden in Landstraß von 118 Stellungspflichtigen aus den Gemeinden Landstraß, St. Kreuz und Catez 104 vorgeführt; hievon wurden 21 als Rekruten und 9 als Ersatzrekruten tauglich befunden, 74 waren untauglich. Am 2. d. wurden von den Gemeinden St. Barthelma und Großdolina 96 Mann vorgeführt. Hievon waren tauglich 20 Rekruten, 6 Ersatzrekruten, untauglich 70 Mann. In Rassenfuß wurden am 3. d. M. aus den Gemeinden St. Rantian, St. Margareten und Rassenfuß von 103 Stellungspflichtigen 90 vorgeführt; hievon waren 20 Rekruten und 8 Ersatzrekruten tauglich, 62 Mann untauglich. Am 4. d. M. wurden aus den Gemeinden St. Ruprecht, Trebelno und Trzisce von 104 Verzeichneten 84 Mann vorgeführt; von diesen waren 23 als Rekruten und 3 als Ersatzrekruten tauglich befunden; 58 Mann waren untauglich. Das durchschnittliche Tauglichkeitsergebnis beträgt im Bezirke Landstraß 28 und im Bezirke Rassenfuß 31 Prozent. — c.

* (Militärerzeug.) Vorgestern nachts wurden in der Slomsekasse ein Korporal, ein Gefreiter und ein Infanterist des Infanterie-Regiments Nr. 27 vom Sicherheitswachmann Josef Bede wegen nächtlicher Ruhestörung und wegen Beschädigung von Dachrinnen beanstandet. Der Sicherheitswachmann wurde vom Infanteristen durch Faustschläge gegen den Kopf tödlich mißhandelt und erlitt mehrere leichte Hautabschürfungen an der linken Schläfengegend. Dem Infanteristen noch weiter bedroht, zog Bede den Säbel. Als hierauf die Soldaten ebenfalls ihre Bajonnette zogen, ergriff der Sicherheitswachmann die Flucht, wurde jedoch eingeholt und ihm der Säbel abgenommen. Der Sicherheitswachmann Franz Grosz, der seinem Kameraden zu Hilfe kam, mußte auch die Flucht ergreifen, da ihn die Soldaten mit Bajonnetten bedrohten. Erst als ein dritter Sicherheitswachmann den beiden Vorgenannten zu Hilfe kam, gelang es den dreien, den Gefreiten zu verhaften, und in die Kaserne zu überstellen. Der Korporal und der Infanterist hatten sich vorher entfernt.

— (Der Staubfall vom 9. bis 12. März 1901.) In der letzten Sitzung der k. k. Akademie wurde eine Abhandlung des Dr. J. Valentin: „Der Staubfall vom 9. bis 12. März 1901“ überreicht. Der Verfasser weist auf der jahreszeitlichen und örtlichen Verteilung der Staubfälle den terrestrischen Ursprung derselben nach und stellt insbesondere eine kosmische Herkunft derselben im allgemeinen in Abrede. Nach einer kurzen Skizzierung der örtlichen und zeitlichen Verteilung des Staubfalles vom 9. bis 12. März 1901 wird die Reihenfolge der Erscheinung auf Grund von Isobarentypen und Barogrammen besprochen und der Zusammenhang des Staubfalles mit der Luftdruckverlagerung dargelegt. Es ergibt sich, daß der Staub durch heftige Luftwirbel, Staubtromben, am Nordrande der Sahara in die Höhe gehoben und von einer nach Norden ziehenden Depression bis nach Dänemark getragen wurde. Die staubführenden Luftmassen gehörten zum Körper dieser Zykone, der Staubfall fand vom Süden bis in mittlere Breiten nur östlich von der Zugstraße der Depression statt, im Norden jedoch, wo die Depression nahezu stationär wurde, auf allen Seiten. Von größter Bedeutung ist der sichere Nachweis, daß diese Staubzyklone die Alpen überflogen haben. Die Ergebnisse der mikroskopischen und chemischen Untersuchungen führen zu demselben Resultate, daß der im Norden gefallene Staub identisch ist mit dem im Süden gefallenem und nur afrikanischen Ursprunges sein kann.

— (Erfolgsene Epidemie.) Die Masernepidemie, welche in mehreren Gemeinden des politischen Bezirkes Rudolfsort längere Zeit hindurch herrschte, ist nunmehr erloschen. Von 317 erkrankten Kindern sind neun gestorben. — o.

— (Sanitäres.) Im Sanitätsbezirke Littai ist die Diphtheritis in vier Ortsgemeinden erloschen und hat von den sieben daran erkrankten Kindern fünf Opfer gefordert. Neu aufgetreten ist die Krankheit in letzterer Zeit in den Ortsgemeinden Trebelno und St. Veit, woselbst von sieben erkrankten Kindern vier gestorben sind. Ein Fall von Group-Diphtheritis kam auch in der Ortsgemeinde Littai vor, derselbe verlief jedoch mit Genesung. Schafblattern sind in der Ortsgemeinde Littai aufgetreten, doch ist die Epidemie bereits erloschen; sämtliche von der Krankheit befallenen Kinder sind genesen. Die Scharlachepidemie ist nur in der Gemeinde Dob erloschen, während sie noch über elf Ortsgemeinden mit 24 Drickschaften ausgebreitet erscheint. In der letzten Berichtsperiode sind 35 Kranke zugewachsen, so daß der Gesamt-krankenstand 64 Personen betrug. Hievon sind 40 Personen genesen, 10 sind gestorben und 14 verblieben in weiterer ärztlicher Behandlung. — ik.

— (Gefahrspieler.) Am 4. d. M. standen in Wien zwei Gottscheer wegen Gefahrspiels vor dem Straf-richter. Beide wurden freigesprochen. Die Begründung lautete: Daß Gesetz wolle nur jene Spiele strafen, die eine wirtschaftliche Schädigung der Spieler herbeiführen können. Bei dem „Auspielen“ der Gottscheer handle es sich aber nur um eine spaßhafte Art des Austausches von Süßigkeiten in der Form einer Verlosung mit äußerst geringem Risiko. Das könne so wenig strafbar sein, wie etwa eine Tombola um Haselnüsse, die am Familientische zur Unterhaltung gespielt wird. — G.

* (Phono-Cinéma-Theater aus Paris.) „Den Mimen schickt die Nachwelt keine Kränze“, denn mit dem dramatischen Künstler, mit dem Schauspieler, dem Sänger steht auch seine Kunst. Raum, daß die Zeit-

genossen ihm ein dankbares Gedächtnis bewahren; die nächste Generation kennt seinen Namen nur nach Ueberlieferungen und geht gleichgültig an ihm vorüber. Durch den Phono-Kinematographen soll diese für jeden ausübenden Künstler trostlose Aussicht sich zum Besseren wenden, es soll ihm sein Nachruhm, ja sogar die Unsterblichkeit gewahrt werden, und auch späteren Geschlechtern soll Kunde werden, durch welche künstlerischen Mittel und Vorzüge dieser oder jener Tragöde oder Sänger unsere Eltern und Voreltern zu heller Begeisterung entflammte. Das ist ein Vortheil, den die sündreiche Verbindung des Kinematographen mit dem Phonographen birgt. Freilich steckt diese Verbindung gegenwärtig noch in den Kinderschuhen, die Mitwirkung des Phonographen als Sprecher und Sänger ist vorderhand eine noch sehr unvollkommene und verliert beim Gesänge noch dazu, wie gestern, durch die mehr als mittelmäßige Begleitung auf einem Klaviere, das mit den Platten nicht eingestimmt ist, wodurch beispielsweise der Vortrag der Mlle. Hatto von der großen Oper distonierend abfiel. Mit der Kunst hat daher der Phono-Kinematograph jetzt noch nichts zu schaffen, aber er ist jedenfalls ein sehr interessantes Experiment, dem voraussichtlich bei weiterer Vervollkommenung eine große Zukunft bevorsteht. Reizend sind die isenischen-Kinematographischen Bilder, insbesondere die Vorstellungen mit Koryphäen der Pariser Bühne. Daß diese Bilder noch größeren Effekt auf einer dazu hergerichteten Bühne, in dem Spielhallenraume eines Orpheums, ausüben, erscheint selbstverständlich, denn der erste große Saal der Tonhalle eignet sich doch nicht recht für solche Vorstellungen, die Zuführung des Lichtes unterliegt großen Schwierigkeiten, die Anbringung der technischen Hilfsmittel stößt auf Hindernisse. Aus diesen Gründen verzögerte sich in unliebsamer Weise der Beginn, wodurch die gute Stimmung verloren ging; es entfiel auch die letzte Nummer des Programmes. Eine große Sehenswürdigkeit bilden die Darbietungen der Serpentinantänzerin mit Anwendung von wahrhaft prächtigen elektrischen Lichteffekten. Die grotesk-komischen Szenen riefen große Heiterkeit hervor und fanden Beifall. — Der Saal war überfüllt. J.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Das Andenken Shakespeares) beschäftigt man in London in einer ganz besonderen Weise zu ehren. Ein Verein hat sich gebildet und ist an den Grafenschaftsrat mit dem Ersuchen um Ueberweisung einer passenden Baustelle herantreten, um möglichst nahe dem Herzen der Stadt ein Stück „altes London“ wieder aufleben zu lassen. Es soll da ein Theater ganz im Stile jener Zeit aufgeführt werden, wo Shakespeare selbst auf der Bühne mitwirkte und in der Mitte eines freien Platzes stehen, dessen Häuser vollständig im Stile der Tudorzeit gebaut werden sollen.

— (Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand von Georg D. W. Callweh in München. (Vierteljährlich 3 M., das einzelne Heft 60 Pfg.) Inhalt des ersten Aprilheftes: Tolstoj. Von A. Bonus. — Vom „deutschen Volks-Schillerpreis.“ Vom Herausgeber. — Vom deutschen Balladengefang. Von Richard Batta. — Kulturarbeiten: Kirchen. Von Paul Schulze-Naumburg. — Sprechsaal: Legtmals der „Türmer“ und wir. Vom Herausgeber. — Vose Blätter: Leo Tolstoj, Luzern. — Rundschau Hermann Wilmers f. „Freunde und Gefährten.“ Berliner Bühnen. Neue Opern. Kuhnau oder Czernohorsky? Antwort an G. Urban. Fedor Flingers 70. Geburtstag. Düsseldorf Ibeale. — Notenbeilage: Martin Plüddemann, Siegfrieds Schwert. — Bilderbeilage: Bildnis Leo Tolstoj; Fritz Erler, Mädchen am Klavier; Abbildungen 25 bis 32 zu Schulze-Naumburgs Aufsatz über alte und neue Kultur.

Geschäftszeitung.

— (Viehmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Viehmarkt wurden 892 Ochsen, 224 Kühe und 59 Kälber, zusammen 1175 Stück, aufgetrieben. Der Handel war, da fremde Käufer erschienen waren, ein sehr lebhafter.

— (Viehmarkt.) Der am 5. d. M. in Trebelno bei Rassenfuß abgehaltene Viehmarkt hatte einen Auftrieb von weit über 1000 Stück Kühen und Ochsen aufzuweisen. Die Kauflust war, da außer vielen einheimischen auch fremde Viehhändler aus Innertrain erschienen waren, sehr rege. Die auf den Markt gestellten Tiere, namentlich die Ochsen, waren meist von schönem Aussehen und erzielten dementsprechend auch anständige Preise. Von den Viehhändlern aus Innertrain wurden einige größere Viehtransporte prächtiger Mastochsen auf gekauft und nach Triest getrieben. Auch die in großer Zahl erschienenen Krämer brachten eine große Menge ihrer Ware an den Mann. — S.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 8. April. Das Abgeordnetenhaus setzt die Budgetdebatte über gewerblichen Unterrichtswesen fort. Berichterstatter Dr. L. v. L. erklärt, aus der Weisung des Referates dürfte weder für ihn persönlich noch für seine

Partei bezüglich deren weiteren politischen Verhältnisse ein Präjudiz gezogen werden. Abg. Dr. v. L. tritt für die Errichtung einer tschechischen Gewerbeschule in Budweis ein. Wien, 8. April. Bei Beratung des Titels „Gesetzliches Bildungswesen“ erklärte Abg. Hofmann: Nach dem Willen Hofmanns der deutschen Volkspartei: Nach dem das Zentrum und andere kleinere Parteien sowie die Regierung namentlich Minister Pietak, wegen des Verhältnisses der Cillier Frage angegriffen wurden, verlange die Partei der Redners eine feste Burgschaft dafür, daß die Vermählung in keiner Weise mehr zur Schädigung der deutschen Interessen und des deutschen Besitzstandes mißbraucht werde. Die Deutschen in den Alpenländern werden treu Schuler an den Schultern mit ihren Brüdern aus den Subalpinen kämpfen. Die Partei des Redners werde gegen das Budget stimmen und ist entschlossen, in der schärfsten Opposition zu verharrten, solange ihr nicht Genugtuung für die Vergangenheit und Bürgschaft für die Zukunft gegeben wird. (Lebhafter Beifall.)

Ministerpräsident Dr. v. Koerber erklärt, es ist richtig, daß jede Regierung bis zu einem gewissen Maße Einfluß auf die Abstimmungen im Parlamente nehmen kann. Die Parteien zeigten sich auch bei ernstlichen Anlässen den Wünschen der Regierung geneigt, wodurch es gelang, wichtige Fragen rasch zu lösen und das Vertrauen der Bevölkerung in die Entwicklung der öffentlichen Zustände wieder zu gewinnen. Ein solcher Erfolg war nur möglich durch die Aufrechterhaltung nationaler Fragen. Angesichts des Umstandes, daß weder eine große deutsche noch eine große slavische Partei die Majorität des Hauses bildet, bleiben immer Parteien übrig, welche den Ausschlag geben und ihr Votum danach richten, von welcher Partei sie in der gegenwärtigen mächtigeren Unterstützung erfahren und der Zukunft mehr oder weniger zu erwarten haben. Die die Parteien beherrschende oder zu befürchten haben. Die die Parteien beherrschende einseitige nationale Leidenschaft, machte dieselben schaff gegen alles, was nicht ihres Stammes ist, wodurch die Hände der Regierung gebunden werden. Eine Partei hindert die andere daran, praktisch ihre nationalen Interessen bilden. Ein Kompromiß der nationalen Parteien bildet die einzige befriedigende Lösung.

Unter nationalem Frieden kann man ein Kompromiß der großen nationalen Fraktionen verstehen, das allen Arbeit für ihre Nation gestattet. Ermächtigen Sie die Regierung zu solchen Kompromissen, und Abstimmungen, wie jene über die Resolution „Cillier“, sind von vornherein ausgeschlossen. Wichtiger als die Abstimmungsfrage erscheint die Cillier Frage selbst, die nur eine reine Kulturfrage ist und dadurch verschärft wurde, daß die slovenischen Parallellassen in der unter nationalen Zeichen entstanden sind. Die Slovenen sind bisher ihres Besitzes nicht froh geworden, indem sich die Cillier Frage immer mehr zu einer Gefahr für den inneren Frieden ausbildete. Es wird daher jedenfalls die Cillier Frage ihres bisherigen gefährlichen Charakters entkleidet. Die Regierung wird ernstlich an die Beseitigung der Cillier Sorgen schreiten, und auch die Slovenen werden davon nicht leiden. Die Regierung wird sich nicht von den Grundlinien ihrer Politik abbringen lassen, auch Minister Pietak wird sie nicht verlassen und er hat dies am wenigsten mit der Abstimmung in der letzten Sitzung gemocht. Der Kampf liegt der Kampf ferne. Haben andere Staaten den Anteil der nationalen Einheit für sich, so sind die Völker der vielsprachigen Oesterreich darauf angewiesen, sich miteinander zu vertragen, denn nur so kann der Staat, der allen Seiten zu Hört ist, gedeihen. Der Redner wurde wiederholt von lärmenden Zwischenrufen unterbrochen. Am Schluß wurde die Rede mit lebhaftem Beifalle und Zwischenrufen einstimmig aufgenommen. Nächste Sitzung morgen.

Die österreichischen See-Offiziere in Rom.

Wien, 8. April. Seine Majestät der Kaiser hat heute an den König von Italien ein in sehr warmen Worten drückendes Telegramm gerichtet, um für den von dem Kaiser des Königs Viktor Emanuel dem Kommandanten der österreichisch-ungarischen Eskadre, Konteradmiral Ripper, sowie den denselben begleitenden Schiffs-Offizieren bereitetem auszeichnenden Empfang zu danken.

Rom, 8. April. Konteradmiral Ripper und die Offiziere der österreichisch-ungarischen Eskadre begaben sich heute nachmittags nach Neapel. Der österreichisch-ungarische Botschafter Pasetti wird sich morgen nach Neapel begeben, um die Eskadre zu besuchen.

Der Krieg in Südafrika.

London, 7. April. Lord Ritchener telegraphiert, daß Krüger freigesprochen wurde; er wird als gewöhnlicher Gefangener behandelt werden.

London, 8. April. Die Morgenblätter nehmen die Freisprechung Krüegers mit Freude auf und drücken die Genugtuung darüber aus, daß der Ruf eines der tapfersten Feinde, dessen Mut und Gewandtheit sozial Bewunderung erregte, sich als flegelos erwiesen hat.

Die Wirren in Südamerika.

London, 8. April. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus haben die venezolanischen Regierungstruppen am 3. d. M. bei Carupano und am 4. d. M. bei El Pilar schwere Niederlagen erlitten. In dem ersten Gefechte hat General Escalante 350 Mann verloren.

Hannover, 8. April. Seine Majestät Kaiser Franz Josef sandte an den Grafen Waldersee folgendes Telegramm: „Freudig bewegt, entbiete ich Ihnen zum 70. Geburtsfest, welches Sie heute in vollster Schaffenskraft und Rüstung feiern, meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche. Möge es dem Allmächtigen gefallen, Sie noch recht lange Ihrem Kaiser und Ihrem Vaterlande zu erhalten! Ihr Franz Josef m. p.“

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 7. April. Schöb, Bismarck, Ingenieure; Josef, Angerer, f. f. Hofmusikant; f. Familie; Bengel, Gell, Schaffer, Braun, Kaufmann, Dug, Mautner, Grünberg, Neumann, Gabele, Neufeld, Munk, Blau, Dug, Herrmann, Hoffmann, Kugler, Altman, Fick, Haas, Delat, Schmiedt, Kleinberger, Engel, Berger, Bohlthal, Fischer, Göllis, Borges, Kleinberger, Singer, Kiste, Wien. — Goldberger, Kfm., Jäger, Dorf. — Hannat, Kfm., Bielitz. — Kempe, Kfm., Zwidau. — Kitz, Privat, f. Familie, Neumarkt. — Kletter, Kfm., Brunn. — Kitor, Kfm., Heilbronn. — Horginger, f. u. f. Hauptmann, f. Frau, Innsbruck. — Marches, Fabrikant, Dignano. — Bruter, Privat, Eisenberg. — Engel, Landesgerichtsrat; Dubat, Koller, Kfm.; Kraschowitz, Privat, f. Frau, Trieste. — Koller, Privat, Czernowitz. — Urbania, Privat, Karlsbad. — Samet, Ingenieur, Eisgrub. — Kaufmann, Reisender, Baf. I (Schweiz). — Kompolch, Bergverwalter, Gottschee. — Tomisch, Privat, Domladis, Kiste, Jüdisch-Feistritz. — Lapajne, Kfm., Jaria. — Fenzl, f. Frau, Döberlet, Private, Abbazia. — Kollach, Kfm., Prohnik. — Koletti, Kfm., Fiume. — Schatz, Kfm., Graz. — Verbit, Apotheker, f. Frau; Dr. Wolf, Advokat, f. Frau, Bleiburg. — Rpic, Restaurateur, f. Frau, Cattaro.

Verstorbene.

Am 6. April. Johann Svitol, f. f. Oberbaurat, 59 J., Reichsstraße 5, Lungentuberkulose. — Maria Hafner, In- wohnerin, 82 J., Kadebystroße 11, Marasmus. Am 7. April. Jakob Cerne, Zwängling, 27 J., Po- lanabom 56, Lungentuberkulose.

Im Zivilspitale:

Am 3. April. Anton Wolf, Lampist, 78 J., Tubercul pulmon. Am 5. April. Maria Humer, Fuhrmannsgattin, 68 J., Lungentuberkulose. — Jakob Kavalat, penj Waldheger, 68 J., Retentio urinae Pneumonia.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Temperatur in der Sonne	Temperatur in der Luft	Temperatur im Schatten	Wind	Niederschlag
8 u. 9.	78.9	10.1	ND. mäßig	teilw. bew.	
9 u. 10.	78.8	4.8	ND. schwach	heiter	
10 u. 11.	78.9	0.2	ND. schwach	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6.0°, Nor- mal: 8.3°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ein blaues Hausmittel. Zur Regelung und Anreicherung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der vielen Jahre lang bekannten echten Mollis Seidlitz- Pulver, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel K 2.—. Jeder Verkaufer gegen Post-Nachnahme durch Apotheker oder Apotheken-Verband in Wien, Tuchlauben 9. In den Apo- theken der Provinz verlange man ausdrücklich Mollis Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (186) 6—8

Gemischtwaren- Geschäft

23 Jahre bestehend, in einem größeren Markte Unterkrains, gegenüber der Pfarr- kirche, ist wegen Familienverhältnissen unter günstigen Bedingungen zu ver- kaufen. Erforderliches Kapital 5000 K.—. Gefällige Zuschriften unter „Existenz Nr. 5000“ sind an die Administration dieser Zeitung zu richten. (1341)

C. 48/2

Oklic.

Zoper 1.) ned. Ludovika Hribar in 2.) Andrej Bregarjeve dediče in njih pravne naslednike, kojih biva- lica je neznano, se je podala pri Janezu Ostanek v Visnjigori po zastopanju po g. dr. Rupertu Bežek, c. kr. notarju v Visnjigori, tožba za- zneku 1175 K 33 h, oziroma ostanka te terjatve v zne-ku 1100 K. Na pod- stav tožbe odredil se je narok za razsodno sporno razpravo na 12. aprila 1902, dopoldne ob 8. uri, pri tem sodišču. V obrambo pravic toženih se po- javlja za skrbnika ad 1.) gospod Franc Zajc, zupan v Zagorici, in ad 2.) gospod Stefan Pirnat, posestnik v Visnjigori. Ta skrbnika bodea za- stavi na njih nevarnost in stroške, ki ne imenujejo pri sodnji C. kr. okrajna sodnija v Visnjago- a, odd. I, dne 4. aprila 1902.

(1207)

E. 408/1

5.

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju tvrdke M. Rosner v Ljubljani, po gosp. dr. M. Pirca, bo dne 2. maja 1902,

dopoldne ob 9. uri, pri spodaj ozna- menjeni sodnji, v izbi št. 5, dražba zemljišč vlož. št. 183, 190 in 194 kat. občine Krtina.

Nepremičninam, ki jih je prodati na dražbi, je določena vrednost na 1272 K, pritiline ni.

Najmanjsi ponudek znaša 848 K; pod tem zneskom se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitveni zapisnik i. t. d.) smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj označenjeni sodnji, v izbi št. 5, med opravljenimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodnji naj- pozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati gledé nepre- mičnine same.

O nadaljnjih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičninah pra- vice ali bremena ali jih zadobé v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabikom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj označenjene sodnje, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega po- oblaščenca za vročbe.

Določitev dražbenega obroka je zaznamovati v bremenskem listu

vložkov za nepremičnine, ki jih je pro- dati na dražbi.

C. kr. okrajno sodišče na Brdu, odd. II, dne 9. marca 1902.

(1218)

Nc. 48/2

1.

Edikt.

Es wird kundgemacht, daß über An- trag des Herrn Peter Bogonder, Holz- händlers in Bischofslad, das Amortisations- verfahren rüchlich der Kasseerlags- quittung des f. f. Steueramtes Landstraß vom 9. April 1898, J. N. 5, über das Sparlofsebüchel Nr. 2771 der städtischen Sparkasse in Rudolfswert per 600 K (sechshundert Kronen), dann der Kasseerlags- quittung des f. f. Steueramtes Land- straß vom 9. Dezember 1898, J. N. 14, über das Sparlofsebüchel Nr. 3441 der städtischen Sparkasse in Rudolfswert per 80 K (achtzig Kronen) eingeleitet und mit dem kundgemacht wird, daß für den Fall, als binnen

einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen vom unten angeführten Tage an gerechnet auf diese Urkunden niemand einen An- spruch erheben sollte, dieselben für amor- tisiert und nichtig erklärt werden. R. f. Bezirksgericht Landstraß am 26. März 1902.

(1115)

E 2/2

5.

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju posojilnice v Ve- likih Lasčah bo

dne 17. aprila 1902, dopoldne ob pol 10. uri, pri spodaj označenjeni sodnji, v pritličji, dražba posestev pod vlož. št. 14, 15, 365 in 366 kat. občine Velike Lašče.

Nepremičninam, ki jih je prodati na dražbi, je določena vrednost: po- sestvu pod vlož. št. 14 kat. občine Vel. Lašče na 13.438 K, posestvu pod vlož. št. 15 kat. občine Vel. Lašče na 3788 K, posestvu pod vlož. št. 365 kat. občine Vel. Lašče na 40 K in po- sestvu pod vlož. št. 366 kat. občine Vel. Lašče na 800 K.

Najmanjsi ponudek znaša za vsa posestva 12.044 K.

C. kr. okrajna sodnija v Velikih Laščah, dne 13. marca 1902.

(1337)

Tg. št. 135/2.

Oklic.

Janezu Hrovatin, posestniku iz Goričice, sedaj nevede kje v Ameriki, je vročiti v tej pri c. kr. okrajni sod- niji na Vrhniki tekoči zemljeknjižni stvari zaradi vknjižbe prevžitka sklep z dne 20. februarja 1902, opravilna številka Tg. 135/2, s katerim se je pri zemljišču Janeza Hrovatin vlož. številka 158 kat. obč. Kamnik dovo- lila vknjižba prevžitka Marije Hro- vatin iz Goričice, na podlagi pogodbe 21. julija 1898.

Ker je bivališče Janeza Hrovatin neznano, se mu postavlja za skrbnika v obrambo njegovih pravic gospod Matija Jerina, posestnik iz Goričice.

Ta skrbnik bo zastopal Janeza Hrovatin v označenjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se on ne oglaš pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Vrhniki dne 7. marca 1902.

Antikatarrhalische Pastillen

des

Apothekers Piccoli in Laibach

werden angewendet bei katarrhalischen Affectionen der Athmungsorgane, Husten und Heiserkeit.

1 Schachtel 50 h, 10 Schachteln 4 K.

Auswärtige Aufträge werden prompt gegen Nach- nahme des Betrages effectuirt. (4013) 23

Panorama International

im bürgerl. Spitalsgebäude.

Eingang vom Obstmarkt (Pogačar-Platz).



Laibacher Kunstausstellung

I. Ranges. (1239)

Eine Reise nach den denkwürdigen Stätten im heil. Lande.

JERUSALEM.

Niemand versäume, diese hochinteressante Serie zu besichtigen.

Hoch Auszeichnungen sind diesem Kunst- institute von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen, Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Luitpold von Bayern, dem Großherzog von Baden, Ihrer Majestät der Kö- nigin Viktoria von England und anderen Fürstlich- keiten zuteil geworden.

Geöffnet auch an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends.

(Eine sparame Hausfrau) sieht beim Einkauf von Waren hauptsächlich auf gute Qualität. Deshalb verwendet sie zum Fußbodenanstrich nur D. Friese's Bernstein-Cellacfarbe, welche trotz des scheinbar höheren Preises infolge ihrer großen Ausgiebigkeit (1 Kilo genügt zum einmaligen Anstrich eines mittelgroßen Zimmers) und ihrer Haltbarkeit im Gebrauche billiger ist, als jedes Konkurrenzfabrikat. (1297 a)

Unentbehrlich für jedermann

Wörterbuch für die Neue deutsche Rechtschreibung.

Mit kurzen Wort- und Sacherklärungen, Verdeutschungen der Fremdwörter und Rechtschreibregeln.

Nach den seit 1902 für das Deutsche Reich, Oesterreich und die Schweiz amtlich gültigen Regeln. Bearbeitet von Dr. Johann Weyde.

Enthaltend 35.000 Schlagwörter.

Preis eleg. geb. 1 K 80 h, mit Postzusendung 2 K 10 h.

Zu beziehen durch (891) 10-9

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Buchhandlung in Laibach.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteil- nahme, die uns während der langen Krankheit und anlässlich des Todes meines nun in Gott ruhenden, un-ergründlichen Vaters, des Herrn

Johann Svitol

f. f. Oberbaurates,

zugelommen sind, sowie für die schönen Kranzspen- den und die so zahlreiche, ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse, sage ich im eigenen und im Namen meiner un-mündigen Kinder sowie der übrigen An- verwandten tiefbewegt herzlichsten Dank.

Laibach am 9. April 1902.

Marianne Svitol, geb. Edle v. Lufchan.

